

# Freundschaft

## Im Zentralkomitee der KPdSU

Das Zentralkomitee der KPdSU erörterte die Frage über die gemeinsamen sozialistischen Verpflichtungen der Kollektive der Schwarz-Meer-Seereederei, der Eisenbahn Odessa—Kischinow und der Odessaer Gebiets-Produktionsverwaltung des Güterkraftverkehrs für 1975.

Im Beschluß zu dieser Frage wird vermerkt, daß die obengenannten Kollektive eine wertvolle Initiative gestartet haben — sie übernehmen gemeinsame sozialistische Verpflichtungen für die vorfristige Erfüllung der Pläne für 1975 und der Auflagen des neunten Planjahrhüftes. Sie haben sich verpflichtet, durch Festigung der Arbeitsgemeinschaft und weitere Verbesserung der Koordination der Arbeit des Eisenbahn-, See- und Kraftverkehrs eine vollständige Befriedigung der Bedürfnisse der Volkswirtschaft an Güterbeförderungen zu gewährleisten und die Transportkosten zu verringern.

Diese Initiative ist von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, ihre weitestgehende Verbreitung wird die Abstemmung in der Arbeit verschiedener Transportarten heben und zusätzliche Möglichkeiten für die Beschleunigung der Güterförderung und Verringerung der Stillstandzeiten der Lokomotiven, Eisenbahnen, Kraftwagen und Schiffe schaffen.

Das ZK der KPdSU mißt der Initiative der Kollektive der Schwarz-Meer-Seereederei, der Eisenbahn Odessa—Kischinow und der Odessaer Gebiets-Produktionsverwaltung des Güterkraftverkehrs zur Steigerung der Effektivität der Nutzung von Transportmitteln große Bedeutung bei und verpflichtet das Ministerium für Verkehrswesen, das Ministerium für Seeflotte, die Ministerien für Autotransport und Binnenflotte der Unionsrepubliken, die ZK der Gewerkschaften, Maßnahmen zur Verbreitung dieser Initiative zu treffen, die auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität der Transportarbeiter und auf die rationellere Nutzung des rollenden Eisenbahnmateri- als und der Fahrzeuge gerichtet ist.

Den ZK der Unionsrepubliken, den Regions- und Gebietpartei-Komitees wird empfohlen, die organisatorische Arbeit zur Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs der Arbeiter aller Transportarten, Industriebetriebe und Bauten um die Beschleunigung der Be-, Entlade- und Lagerarbeiten, um die Verbesserung der Frachtabfertigungen für die Volkswirtschaft aufgrund der Erfahrungen der Kollektive der Schwarz-Meer-Seereederei, der Eisenbahn Odessa—Kischinow und der Odessaer Gebiets-Produktionsverwaltung des Güterkraftverkehrs sichern.

Das Staatliche Komitee des Ministerrats der UdSSR für Rundfunk und Fernsehen, die Redaktionen der Zeitungen „Pravda“, „Iswestija“, „Sozialistische Industrie“, „Trud“, der Zeitungen und Zeitschriften der Transportzweige werden beauftragt, den Lauf des Wettbewerbs systematisch zu beleuchten.

Der Schlosser Kommunist Johann Schell aus der Experimentalhalle der Maschinenfabrik in Kotschetaw leitet in der Halle die Parteigruppe und zählt zu den besten Rationalisatoren des Werks. Er wetteifert mit seinen Kollegen, um Metall einzusparen und das Planjahr vorfristig zu erfüllen. Er ist für die Arbeiter der Halle ein gutes Vorbild.

Foto: D. Reinwalder

## Beratung im ZK der KPdSU

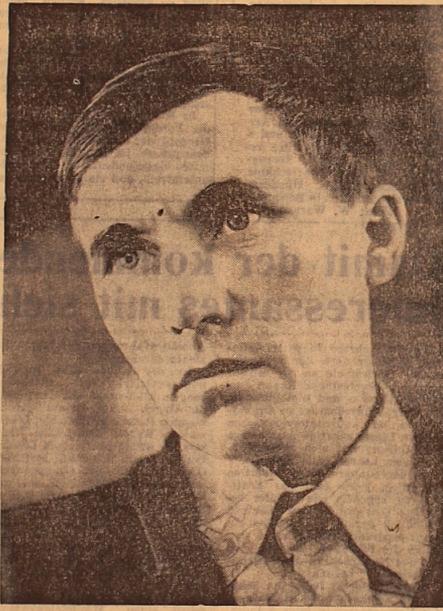
Im ZK der KPdSU fand eine Beratung der Leiter der zentralen Zeitungen und Zeitschriften, der Verlage, des Fernsehens, Rundfunks und der Informationsagenturen statt, wo die Aufgaben der Massenmedien erörtert wurden, die sich aus den Beschlüssen des Dezemberplenums (1974) des ZK der KPdSU, der Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, auf diesem Plenum und aus dem Aufruf des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk ergeben. Besonderes Augenmerk wurde auf die Beleuchtung des sozialistischen Unionswettbewerbs der Werktätigen um die vorfristige Erfüllung des Volkswirtschaftsplans für 1975 und den erfolgreichen Abschluß des neunten Planjahrhüftes gelenkt.

In der Beratung sprach das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU A. P. Kirilenko.

Vermerkt wurde, daß das Wichtigste gegenwärtig ist, die hohe Aktivität der Arbeiter, Kolchosbauern, der Kollektive der Brigaden, Hallen, Betriebe, Bauten, Kolchos- und Sowchoss in ihrem Kampf für die größtmögliche Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion, für die Erzielung hoher qualitativer Kennziffern zu fördern. Besonders Beachtung wird der Beleuchtung des Wettbewerbs um die Beschleunigung der Inbetriebsetzung der Anlaufobjekte, Reduzierung der Termine der Meisterung neuer und besserer Nutzung der vorhandenen Kapazitäten, um die Ermittlung von Produktionsreserven, um Ökonomie und Sparsamkeit geschenkt. Den Redaktionen wird empfohlen, den Lauf des Wettbewerbs um die wichtigsten Objekte des Planjahrhüftes systematisch zu beleuchten, Appelle um Arbeitskollektive zu organisieren, breite Öffentlichkeit und Vergleichbarkeit der Wettbewerbsergebnisse zu erzielen.

Die Massenmedien sind berufen, operativ, markant und überzeugend die Bewegung für kommunistische Einstellung zur Arbeit zu beleuchten, beharrlich die fortschrittlichen Erfahrungen zu propagieren und für die Einführung der besten Arbeitsmuster in jeden Zweig zu kämpfen, vollstündiger die Rolle des sozialistischen Wettbewerbs in der Aneerziehung der Disziplin und Organisiertheit, in der Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten der Sowjetmenschen aufzuzeigen.

An der Beratung nahmen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretär des ZK der KPdSU F. D. Kulakow, der Sekretär des ZK der KPdSU W. I. Dolgich teil.



## Die Brigade „Shyldys“

des Sowchoss „Karabulaiski“, Schafzucht, wurde mit der Roten Wanderfahne des Gebietkomitees des Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten der Landwirtschaft und Beschäftigten sowie mit der Shakybekow-Geldprämie ausgezeichnet. Sie sind Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Kolchosmützen- und Jugendbrigaden der Schafzüchter des Gebiets Semipalatski.

Unter der Leitung des Lehrmeisters B. Scholabajew lehrte die Brigade für vorbildliche Stallhaltung von 2817 Schafen. Alle Tiere sind gut ernährt. Die Schafzüchter wollen in diesem Jahr mindestens

## Sieger des Wettbewerbs

120 Lämmer je 100 Mutterschafe erhalten und 3,8 Kilogramm Wolle von jedem Tier züchten. Guterwärtig beruhen sich die Schafzüchter auf die Lammlung vor, besonders fleißig arbeiten unter anderen B. Konyrowa, M. Shamabajew, Sh. Jermolajew und S. Aljiew.

Dieselben Auszeichnungen hat man auch an die Brigaden „Shatalap“ des Sowchoss „Lenin-Scholy“ verliehen, die rauhaarige Schafe betreut. Beide Siegerbrigaden erhielten

## Ein wunderbarer Wanderer

Welterstes Experiment  
Ein Stahlreife, so groß wie ein viergeschossiges Haus, schreitet längs der Trasse Rudny—Katschary  
Eine Strecke von 50 Kilometern wird dieser Schreitbagger in einem halben Jahr zurücklegen

Dieser Gigant aus Stahlkonstruktionen, wo sich schon das Fahrhaus auf der Höhe des dritten Geschosses eines gewöhnlichen Hauses befindet, ist nicht zum Fortbewegen geschaffen. Das Los des Schreitbaggers ist die schwere und undankbarste Arbeit im Tagebau: das Gestein dort wegräumen, wo es keinem seiner Gesellen heranzukommen gelingt. Deshalb hat er auch einen 90 Meter langen Ausleger. An der Stadt gemessen, reicht er fast von einer Straße bis zur anderen. Ja, sein eigenes Wesen wirkt auf Unergebene schreckend. Wie trägt ihn nur die Erde? 1 600 Tonnen — die Hälfte eines Eisenbahnlastzuges.

Dennoch schreitet der Recke durch die Steppen und trägt mit Mühe seinen schwerfälligen Körper. Um ihn herum gibt's immer Neugierige. Amateurfahrer kommen speziell, um dem Recken ein Werk zuzusehen. Auch andere Wagen gibt es auf der Straße Rudny — Katschary genug, die anhalten und den Giganten bewundern. Das ist kein Massenschau-

## Salut 4: Am Flugprogramm weitergearbeitet

Die Raumflieger untersuchten den ungünstigen Einfluß der Schwermetalle auf die Verteilung des Blutes im menschlichen Körper und die Wirksamkeit der Mittel, die zur Vorbeugung dieser negativen Erscheinung dienen.

Ein weiterer Arbeitstag der Besatzung von Salut 4 hat begonnen. Nach medizinischen Kontrollangaben beträgt die Pulsfrequenz beider Kosmonauten 60 Schläge in der Minute. Der Arterienruck beläuft sich beim Raumschiffkommandanten auf 115 bzw. 76 und beim Bordingenieur auf 120 bzw. 76 Millimeter Quecksilbersäule.

Die Bodensysteme der Station funktionieren normal. Das Befinden von Gubarew und Gretscho ist gut.

Der Kommando- und Meßkomplex unterhält stabile Funkverbindung mit der Station und sichert Empfang und Auswertung der einlaufenden Informationen.

## AUS ALLER WELTEN tass-fernseher meldet

LONDON. Premierminister Harold Wilson hat im Parlament bekanntgegeben, daß bis Ende Juni dieses Jahres in Großbritannien ein Referendum durchgeführt wird, das zeigen soll, ob es Mitglied des Gemeinsamen Marktes bleibt oder aus der EWG austraten wird.

Der Beschluß über die Aufnahme neuer Verhandlungen über den Anschluß an die EWG und über das Referendum zu dieser Frage war von der Führung der Labour-Partei unter dem Druck der Massenbewegung gegen den Beitritt des Landes zu der geschlossenen wirtschaftlichen Gruppierung gefaßt worden. Der EWG-Beitritt Großbritanniens hat zur allgemeinen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des Landes und zur Teuerung geführt.

COTON. Ein Staatsstreik-Er Versuch in Dahomey sei vereitelt worden, heißt es in einer von Rundfunk ausgestrahlten Erklärung der revolutionären Militärregierung. Eine Verschwörergruppe unter der Leitung des Ministers für öffentliche Einrichtungen und Arbeit, Hauptmann Janvier Assogba, versuchte, die ihr unterstellten Militäreinheiten zum Sturz von Regierung und Parlament zu mißbrauchen. Der Führer der Verschwörer sei seiner Ämter entbunden und verhaftet worden.

Die Ereignisse der letzten Tage zeugten von den fortgesetzten Untrieben des internationalen Imperialismus und seiner Handlanger, heißt es in der Erklärung. Die Regierung rufe das Volk zur Wachsamkeit und zur Bereitschaft auf, den vom Lande eingeschlagenen sozialistischen Entwicklungsweg zu verteidigen.

## Station Salut 3 beendete Flug

Die am 25. Juni vorigen Jahres gestartete sowjetische wissenschaftliche Raumstation Salut 3 hat jetzt ihren Orbitalflug beendet. Nach abschließenden Operationen wurde die Station auf einen niedrigen Flug über dem Gebiet im Raum orientiert. Zum festgelegten Zeitpunkt wurden die Triebwerke eingeschaltet, um einen festgelegten Bahntrajektorie zu steuern, bevor der Apparat über einem vorausberechneten Gebiet des Stillen Ozeans in dicke Atmosphärenschichten ein und hörte auf zu existieren.

Mit ihrem siebenmonatigen Flug

hatte die Station mehr als doppelt so lange funktioniert wie ursprünglich geplant. Mit Salut 3 konnte ein beträchtlicher Umfang wissenschaftlicher Untersuchungen, Versuche und Experimente durchgeführt werden, deren Ergebnisse für die Forschung, für die Volkswirtschaft und für die Entwicklung neuer Raumapparate von Bedeutung sind.

## Der Kanal funktioniert!

KARAGANDA. Dieser Tage veröffentlichte die Presse das Größt-schreiben des Zentralkomitees der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR an die Arbeiter, Ingenieure, Techniker, alle Kollektive der Organisationen und Betriebe, die sich an der Projektierung und am Bau des Kanals Irtytsch—Karaganda beteiligten.

Das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR gratulierten ihnen aufs wärmste zum Abschluß der Arbeiten und zu seiner ständigen Inbetriebnahme.

Von Mund zu Mund ging diese freudige Nachricht im ganzen vielschichtigen Kollektiv der Wasserbauer und des Bedienungspersonals, die die blaue Trasse annehmen. Aus diesem Anlaß fand in der Kumpelstadt eine starkbesuchte Kundgebung der Werktätigen statt. Seine Teilnehmer sprachen ihren herzlichen Dank für die große Aufmerksamkeit aus, die unsere Partei und Regierung der Entwicklung der Produktivität der Zentralkasachstans schenken und versicherten dem Zentralkomitee der KPdSU und dem Ministerrat der UdSSR, daß sie alle Kräfte dazusetzen werden, um die verantwortungsvollen Aufgaben im abschließenden Jahr des Planjahrhüftes zu bewältigen.

Über den Kanal Irtytsch—Karaganda — der größten hydrotechnischen Anlage — erzählte dem KasTAD-Korrespondenten der Direktor des Betriebs N. M. Karolin, der für dessen Nutzung zu-

ständig ist. Die Bau- und Montagearbeiter haben einen gewaltigen Arbeitsumfang geleistet. Mit Hilfe der neuen Technik hat man über 100 Millionen Kubikmeter Grund und Festgestein ausgehoben und befördert.

Zwei von den Pumpstationen, die man auf der Trasse des Kanals errichtete, hoben das Wasser auf die Höhe von 450 Meter über dem Wasserspiegel des Irtytsch. Die Aggregate dieser Stationen werden durch den Transformator mit einer Gesamtleistung von 534 000 Kilowatt gespeist. Solch ein hoher Grad des Energieeinsatzes mit Mitteln der automatischen Steuerung der Wasserverhältnisse sichern die volle Funktionsfähigkeit des Kanals.

Man hat vierzehn Dämme und ebensoviel Staubecken mit einem gesamten Fassungsvermögen von 820 Millionen Kubikmeter gebaut. Zwei davon — die Staubecken bei Ekibastus und Tusda — sind eine Reserve. Sogar bei Stilllegung der Wasserkraftwerke können die Wasservorräte für zwei Wochen den Wasserbedarf solcher großen Industriezentren wie Karaganda, Ekibastus, Temirtau und anderer Jahrbewohner träumen.

Die Steppenbewohner Zentralkasachstans von dem großen Wasser. Nun ist es zu ihnen über 450 Kilometer durch den von Hand geschaffenen Fluß gekommen. Es ist ein fünfzig Meter breit und sieben Meter tief. Die Durchlauffähigkeit des Kanals ist auf die Zufuhr von zwei Milliarden Kubikmeter

Wasser im Jahr berechnet. Längs seiner Trasse werden spezialisierte Sowchoss mit einem dichten Irrigationssystem errichtet. Sie werden Kartoffeln, Gemüse, Beeren und Obst züchten. Viele Bewässerungsländereien werden für Getreidekulturen bestimmt. Man hat vorgemerkt, große Viehzucht-komplexe mit Milch- und Fleischrichtung zu schaffen. Dank dem Irtytschwasser wird die Futterproduktion bedeutend erweitert werden.

Ein Teil des Wassers wird nach der Reinigung von den Einwohnern der entwickelten Industriezentren als Trinkwasser genutzt werden.

An den Hauptkanal wurden bereits die Wasserleitungsnetze von Karaganda, Ekibastus, Temirtau angeschlossen. Aus der Reihe ist die Stadt Jermak. Eine bedeutende Menge Wasser wird in der Industrie genutzt.

Wir freuen uns mit unseren Kollegen über die Fertigstellung der Projekte, Projektanten — deren Arbeit im Größtschreiben des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR hoch eingeschätzt wurde. Unser Kollektiv wird einen normalen Betrieb der Wasserarterie sichern, der eine große Rolle in der Entwicklung der Volkswirtschaft der Zentralkasachstans spielt.

Die Ergebnisse der Arbeiten von Dezemberplenums des ZK der KPdSU gestellten Aufgaben für das abschließende Jahr des neunten Planjahrhüftes zukommen soll.

## außerdem zwei Touristenschecks für Ausländerinnen.

Auch in den Brigaden „Schalch“ des Abtsowchoss „Alga“ des Sowchoss „Tansykaki“ und anderen überwinnt die Tiere erfolgreich. Gegenwärtig gibt es im Gebiet 197 Kosmopolzen- und Jugendbrigaden, in denen 1 860 Jungen und Mädchen arbeiten. Sie betreiben über 500 000 Schafe.

Beide Siegerbrigaden erhielten

## außerdem zwei Touristenschecks für Ausländerinnen.

Die Ergebnisse der Arbeiten von Dezemberplenums des ZK der KPdSU gestellten Aufgaben für das abschließende Jahr des neunten Planjahrhüftes zukommen soll.

## NEW YORK. Täglich rund 30 Amerikaner unter 21 Jahren nehmen sich das Leben.

Die Zahl der jugendlichen Selbstmörder hat sich in den letzten 10 Jahren in den USA verdreifacht.

Das Ergebnis einer Untersuchung des Winnebago Mental Health Institute Wesconsin. In seiner Studie wird festgestellt, daß mehr als die Hälfte der Patienten in den Nervenkliniken der USA nicht volljährig sind.

Als Hauptursache für die wachsende Zahl der Selbstmörder und Nervenkranke unter den Jugendlichen wird die „Leere“ und „Sinnlosigkeit“ des Daseins in der amerikanischen Gesellschaft und die Abneigung der jungen Generation gegen die „Massenpropaganda“ als Hauptziel des Lebens propagierte Profitjagd angesehen.

## DUBLIN. Zweitägige Beratung von EWG-Experten hat in Dublin stattgefunden.

Die Tagesordnung wurde nicht im üblichen kannteilnehmenden Laute Beobachtet werden Vorschläge zur Erarbeitung einer einheitlichen Haltung der sogenannten Internationalen Energiegemeinschaft angehörigen EWG-Länder gegenüber den erdölproduzierenden arabischen Ländern erörtert.

## BONN. Die Abkommen und die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern

nähmen einen wichtigen Platz in der Außenpolitik der Bundesregierung ein, hat BRD-Außenminister Hans-Dietrich Genscher bei der Unterzeichnung des Abkommens BRD—CSSR erklärt. Er bezeichnete dieses Abkommen als entscheidenden Schritt bei der Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Staaten. Die Tschechoslowakische Sozialistische Republik sei ein wichtiger Partner der Bundesrepublik Deutschland. Genscher unterstrich ferner, daß die Bundesregierung an einer maximalen Entwicklung der Beziehungen zur CSSR interessiert sei.

## PARIS. Die westeuropäischen Länder müßten ein Konsortium gründen, um das Arnelkanalprojekt zu retten.

Das hat der Vorsitzende des europäischen Parlamentes, Cornelis Berkhout (Holland) in Straßburg erklärt. Er sagte, dieses Problem betreffe ganz Westeuropa. Das Konsortium solle Aktien herausgeben, die in allen westeuropäischen Ländern zum Kauf angeboten würden.

## AUS ALLER WELTEN tass-fernseher meldet

Joh. BITTNER, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Rudny — Katschary

# Neuand in bildender Kunst

Im Haus des Künstlers von Zelinoograd wurde eine Wanderausstellung aus Alma-Ata eröffnet, die dem 20. Jahrestag des Beschlusses der Zentralen Exekutivkommission der Partei über die Umgestaltung der Kunst im sozialistischen Realismus gewidmet ist. Ihr Initiator ist die Direktion für Kunstausstellungen des Kulturministeriums der Kasachischen SSR, die die Ausstellung sowohl aus den Beständen der Direktion selbst, als auch aus den Beständen der Kasachischen Staatlichen Schewtschekino-Kunstgalerie in Moskau zusammenstellt. Die Ausstellung wird durch drei Neulandgebiete Zelinoograd, Kustanai und Kokchetav. Somit stellt sie eine schöpferische Rechenschaft der Meister von Pinsel und Meißel vor den Werktätigen des Neulands dar.

In der Ausstellung sind etwa 70 Werke der Malerei, Graphik und Skulptur vertreten. Neben den Werken der ältesten Meister der bildenden Kunst sind auf der Ausstellung auch Arbeiten junger Künstler, die schon den Schritten erst im Werden begriffen ist.

Die Zelinoograder werden in der Ausstellung auch Werke ihrer Landsleute — der Maler J. M. Antonjuk, W. I. Towtin, W. N. Zedonjuk, die Bildhauer L. A. Koltolina — sehen können.

Den Zentralplatz nehmen in der Ausstellung die Aquarelle des ältesten Malers Kasachstans Akim Kastejew ein. Er nennt ihn mit Recht den Aksal der kasachischen Malerei. Er ist ein allgemein anerkannter Meister wurde, man zu einem großen Maler nachschauen. Weg zurückgelegt. Ehemals ein armer Hirt, wurde er nicht nur Herr seines Schicksals, sondern auch ein Schöpfer künstlerischer Kunst, ein Volksheld der Kasachischen SSR, Träger des Staatspreises.

Auf unserer Ausstellung sind seine Aquarelllandschaften „Auch hier wird Getreide geodnen“, „Die Reife im Kieles“ und „Habe — auf die Felder“ vertreten. Das zarte und satte Schillern der Far-

ben in seinen Arbeiten veranschaulicht sehr charakteristische Züge seines Schaffens — dessen lyrischen und erhellenden Charakter. Alle seine Arbeiten sind mit feinen Pinselstrichen, sehr sorgfältig gemalt, sind geruhsam und von melodischem Klang, ohne Hervorhebung und Unterstreichungen der Details. Eine solche Darstellungsmanner verlieht seinen Arbeiten den Charakter, der den Meistern der kasachischen Volkskunst — den Akzyzen und Erzählern — so eigen ist.

Einer der ersten Maler Kasachstans ist auch der Verdiente Künstler, schaffende der Kasachischen SSR Akubair Samkow. Auf seinem ganzen schöpferischen Weg hat der Künstler begeisternde und poetische Liebe zur Natur seines Heimatlandes bewahrt. Ismailow hat die schönsten Themen der vielgesichtigen Natur Kasachstans, sowohl im Urzustand als auch durch die Mühe des Sowjetmenschen umgestaltet. Auf unserer

Ausstellung gibt es seine Aquarelle „Zu neuem Leben erweckte Steppe“, auf der der Maler die unberührbaren Weiden der urbar gemachten Steppe darstellt. Ein Vertreter der mittleren Generation der Kasachstaner Künstler ist Shantai Scharadow. Interessant ist sein Lebenslauf. Schon eines Stammhirten und selbst Hirt in seinen Jugendjahren, absolvierte er die Kunstschule in Alma-Ata und studierte dann am Replindstitut in Leningrad. Von dem Schöpfer der Landschaften, die sich durch interessante Sujets und die Vielfalt von Schattierungen auszeichnen. Jedoch auf unserer Ausstellung ist sein Schaffen durch ein Porträt von hohem psychologischem Gehalt vertreten. Es ist dies einer der Ersterschließer des Neulands, Achmetjanow. Das silberblau-kolorierte Bildes ist für den Maler traditionell.

Immer anziehend bleibt für die Besucher das Gemälde des jungen

Zelinoograder Kunstmalers Wladimir Zedonow „Die Bewinger“. Der Inhalt des Bildes ist von wahrhaft heroischem Pathos getragen. Auf der Leinwand ist eine urferlose wilde Steppe dargestellt. Es bläst ein durchdringend kalter Wind. Und vor diesem rauhen Hintergrund — eine Gruppe der Ersterschließer — Jungen und Mädchen. Einer hält einen Ploock in der Hand mit dem Schild: „Zentralhof der Sowchos „Nikolai Ostrowski“. Die Heroik und Romantik jener Jahre betonen zeichnet der Künstler meisterhaft die Gesichter der Kosmosolonen. Einerseits sind sie alle sehr einfach, ja alltäglich, doch wieder Standhaftigkeit, Entschlossenheit und Willensstärke drücken sie aus. Dieses Gemälde ist zweifellos ein schöpferischer Erfolg des jungen Malers.

Etwas ganz anderes sieht man auf dem malerischen Bild „Ein Brief an die Neuländer“ von Olga Kuschenko aus Alma-Ata. Das



In einem der Expositionssäle

Foto: D. Neuwirt

## Es ereignete sich SOMMERliches

Zu Beginn des neunten Planjahrfrühts wird im Sowchos „40 Jahre der Kasachischen SSR“, Gebiet Aktjubinsk, ein Komplexplan der sozialen Entwicklung des Kollektivs angenommen. Unsere Zeitung machte seine Leser damit seiner bekannt.

Vier Planjahre sind verflossen. Es wird wohl von Interesse sein, zu erfahren, wie dieser Plan erfüllt wird, was sich im Leben des Sowchos verändert hat.

Unser Korrespondent Egen WARKENTIN wandte sich mit dieser Frage an den Sowchodirektor Johann KLASSEN.

„Vier Jahre sind auf den ersten Blick keine große Frist, doch wenn man mittelmäßig und nachschauen. Es gab so manche Ereignisse“, begann Johann Klassen zu erzählen. „Jetzt müssen wir alles aufmerksam analysieren und erwägen, um in der gegebenen Zeit den Plan zu erfüllen, den wir im ersten Planjahr gemeinsam annehmen. Über einige sehr erfreuliche Resultate kann ich schon berichten. Wir haben hohe Kennziffern auf dem Gebiet der Ökonomie erreicht. Es war vorgezogen, im Planjahrfrüht 448 360 Tonne Getreide zu erzeugen. Wir haben jedoch fast 500 000 Tonne erzeugt, d. h. in vier Jahren den Fünfjahrplan überboten, obwohl sich bei uns die Saatfläche um 10 Prozent vergrößert hat. Das neue geordnete Pazajew-Sowchos um 7000 Hektar verringert hat.“

Solch ein Resultat haben wir durch die Verwirklichung aller im Plan vorgesehenen Maßnahmen zur Erhöhung der Ackerbaukultur und zur Festigung der materiell-technischen Basis des Sowchos erreicht.

Vierjährig, im September, haben wir auch die Aufgabe des vierten Planjahres im Milchtraktat erfüllt. Man hat 14 400 Zentner Milch bei einem Jahresplan von 10 650 an den Staat geliefert. Der Plan der Fleischlieferung ist auch überboten worden — man hat 3 250 Zentner anstatt 3 000 geliefert.

In unserem Plan steht: Durch Mechanisierung der Milchfarmen und Verbesserung der Produktionskultur die manuelle Arbeit auf den Farmen höchstmöglich verringern. Wir haben jetzt nicht einfach eine Farm, sondern ein ganzes Viehzuchtgebiet. Die Rinderherden werden typisiert. Daneben sind keine Misthaufen mehr zu sehen — der Mist wird sofort auf die Felder gebracht.

In jedem Kollektiv gibt es Menschen, die für die anderen Arbeiter richten. Zu diesen Menschen gehört auch die Formlerin der Gießerei des Werks „Zelinogradselmasch“, Held der sozialistischen Arbeit, Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Anna Kowrischkina. Diese Frau hat durch ihre langjährige gewissenhafte Arbeit im Werk große Autorität erworben. Zwanzig

Jahre arbeitet Kowrischkina in ihrer Halle. Sie war eine der ersten Aktivistinnen kommunistischer Arbeit. Den 9. Fünfjahrplan hat sie in 3 Jahren und 8 Monaten erfüllt. Sie dem Unionswettbewerb der Arbeiter der Industrie, des Transports und des Bauwesens von 1975 anschließend, will Anna Kowrischkina täglich anderthalb Tausend Erzeugnisse für die Arbeiter des Werks nehmen sich an ihr Beispiel.

Foto: W. Warendorf

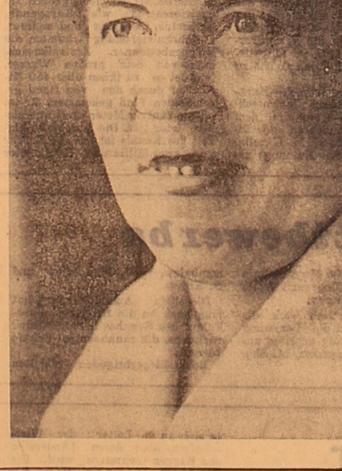


Foto: W. Warendorf

## Damit der kommende Tag Interessantes mit sich bringe

Bereits mehrere Jahre ist Wilorina Schöller an der Mittelschule in Swobodnoje, Rayon Jessil, als Chemie- und Biologielehrerin tätig. Außerdem ist sie Organisationsleiterin der außerunterrichtlichen Arbeit. Dieses wichtige Amt bringt viel Unruhe mit sich und erfordert vom Lehrer volle Hingabe.

In der Schule ist es Tradition geworden, erlangt Jahrestage fest zu begehen. Die Schüler bereiten sich mit ihren Lehrern gründlich darauf vor: stellen ein Charakteristikon zusammen, herteilen die Pflichten, machen sich mit den Bestarbeitern des Sowchos „Saretschik“ bekannt.

Vorigen Herbst luden die Schüler der Mittelschule die Mitglieder der Versuchsstation Iwan Schalk Andrej Moskwitsch, Heinrich Wiegand, Georgi Iwanow u. a. zum Fest. Sie wurden feierlich mit Salz und Brot empfangen. Dann fand ein großes Gespräch statt. Die Schüler stellten den Gästen viele Fragen. Sie erfuhren, welche Sorgen die Ackerbauern beschäftigen, wodurch ihre Arbeit interessant ist.

„Wilorina Schöller schenkt der Organisation der Freizeit der Schüler, der Erweiterung ihrer Gesichtskreise, der Aneignung von Gewohnheiten des kulturellen Benehmens große Aufmerksamkeit“, erzählt der Schuldirektor Schermakow, die bestmögliche Vorbereitung der Schüler auf die Gruppenmehltage, Erholungsabende, verallgemeinert die

Arbeitsverfahren der besten Erzieher der Schule. In der Schule gibt es viele außerunterrichtliche Veranstaltungen. Interessant war der Puschkin-Abend. Auf diesem Abend klangen Puschkins Gedichte, Lieder zu den Worten des großen Dichters, es wurde über seinen Lebenslauf und sein Schaffen berichtet. Gut war auch der Gruppenmehltage in der siebenten Klasse unter der Leitung von Andrej Schnack organisiert. Das Thema hieß „Die unermeßliche Trommel der Frühlinge Trompete“. Ein Regen der Straßenverkehr war der Pioniermehltage „Die Straße ist kein Zimmer — daran denkt, Kinder, immer“ gewidmet.

Kosten Ruf erwarb die Grundorganisation des Sowchos „Kraanowjarski“. Der Leiter dieser Wirtschaft David Burbach ist ein erfahrener Fachmann, der schon viele Jahre der Landwirtschaft widmete. Er, wie auch die Hauptspezialisten, ist aktives Mitglied der Gesellschaft. Die Grundorganisation leitet der Chefagronom Johann Meinhardt.

Als erste im Rayon haben die Viehzüchter dieser Wirtschaft die Frühlings der Tiere in Boxen eingeführt. Jetzt können zwei Melkerinnen in zwei Stunden 234 Kühe melken.

Nach dem Vorschlag und den Zeichnungen von Johann Meinhardt wurde hier eine Milchproduktive Anlage für die Saatguterzeugung gebaut. Anstatt 20 Personen kann diese Operation jetzt ein Arbeiter erfüllen. Diese Anlage ist einzigartig in der Republik. Es wurde beschlossen, in allen Gebieten Kasachstans solche Anlagen zu schaffen.

In Sowchos wurde auch eine mechanisierte Tenne mit der Anlage von ihnen hergestellt. Die durchgängige Mechanisierung der Wirtschaften des Sowchos ist dementsprechend möglich. Es ist die Zahl der Arbeiter auf das Vierfache zu verringern. An die Annahmestellen wurde nur Getreide hoher Qualität geliefert.

In allen Sowchos des Rayons hat man die technische Betreuung der Maschinen auf dem Feld eingeführt. Auch in der Viehzucht werden die Rayons wie bisher aufwendigen Prozesse mechanisiert. In den Sowchos „Raswjet“, „Oktober“ und „Woswidschenski“ ist das Ringmelken der Kühe und in den Sowchos „Oktober“, „Nowoschimski“ und „Wodwischenski“ sind Tränkanlagen für die Kühe eingeführt. Die Viehzucht des Rayons wird also auf industrielle Grundlage überführt. Es werden drei Komplexe für insgesamt 3100 Kühe in Betrieb genommen. 86 Mastplätze für 12 800 Rinder sind ihrer Nutzung übergeben. Allein die spezialisierte Geflügelzucht erzeugt jetzt mehr Eier und Entenfleisch, als vor zehn Jahren alle Wasserläufer des Gebiets produzierten.

Die Tausendkünstler des Rayons sind ständig auf der schöpferischen Suche. Allein im Vorjahr haben sie 95 Verbesserungsversuche erbracht, die meisten

nahmen Themen vor, die diesen Zwecken dienlich sind.

„Die Polonaise von Ogniski“ — so hieß der Gruppenmehltage, den die Klassenleiterin Alexandra Gonschar in der vierten Klasse veranstaltete. Mit Tschaikowskis Musik machten sich die Schüler der zehnten Klassen bekannt. Um junge Talente ausfindig zu machen, organisiert man in der Schule Wettbewerbe um die beste Ausführung eines Komsoel-Jugendliedes. Mehrere Schüler singen in der Vokalgruppe des Kulturhauses mit.

Was die Schüler auch vorhaben, Wilorina Schöller steht ihnen immer bei, muntert sie auf, wenn etwas nicht klappt. Zu jeder Zeit kann man sie der Schule inmitten ihrer Zeiglinge antreffen. Außerdem leitet sie große gesellschaftliche Arbeit, die auch viel Zeit in Anspruch nimmt. Sie ist Mitglied des Eltern- und Schülerrat, der Kommission für Berufsorientierung.

„Ein frostiger Wintertag geht zur Neige, und in den Klassenräumen der ersten Klasse reiner immer aber sitzt die Lehrerin Wilorina Schöller und bereitet sich für den nächsten Tag vor. Es ist nicht einfach, ihn so zu gestalten, daß er den Schülern die besten und Interessantes bringt, das die Langweile aus der Schule vertreibt.

„Die Verständis für das Schöne muß den Kindern ständig anerkennen werden“, sagt die Lehrerin. „Jeder Klassenleiter sieht in seinem Plan für erzieherische Maß-

nahmen Themen vor, die diesen Zwecken dienlich sind.“

„Die Polonaise von Ogniski“ — so hieß der Gruppenmehltage, den die Klassenleiterin Alexandra Gonschar in der vierten Klasse veranstaltete. Mit Tschaikowskis Musik machten sich die Schüler der zehnten Klassen bekannt. Um junge Talente ausfindig zu machen, organisiert man in der Schule Wettbewerbe um die beste Ausführung eines Komsoel-Jugendliedes. Mehrere Schüler singen in der Vokalgruppe des Kulturhauses mit.

Was die Schüler auch vorhaben, Wilorina Schöller steht ihnen immer bei, muntert sie auf, wenn etwas nicht klappt. Zu jeder Zeit kann man sie der Schule inmitten ihrer Zeiglinge antreffen. Außerdem leitet sie große gesellschaftliche Arbeit, die auch viel Zeit in Anspruch nimmt. Sie ist Mitglied des Eltern- und Schülerrat, der Kommission für Berufsorientierung.

„Ein frostiger Wintertag geht zur Neige, und in den Klassenräumen der ersten Klasse reiner immer aber sitzt die Lehrerin Wilorina Schöller und bereitet sich für den nächsten Tag vor. Es ist nicht einfach, ihn so zu gestalten, daß er den Schülern die besten und Interessantes bringt, das die Langweile aus der Schule vertreibt.

„Die Verständis für das Schöne muß den Kindern ständig anerkennen werden“, sagt die Lehrerin. „Jeder Klassenleiter sieht in seinem Plan für erzieherische Maß-

„Einem bedeutenden Aufstieg der Oberen zu erlösen auf die Änderung der Leistungsstruktur. Der Übergang zu Produktionsabteilungen. Gefördert wurde die Rolle der Hauptfachkräfte, ihre vollkommene Ausbildung und zugleich erhöhte sich ihre Verantwortung. All das machte das Leistungssystem mobiler, konkreter und effektiver.“

„Alles, worüber ich berichtet habe, ist das Resultat der professionellen Massenarbeit unserer Parteiorganisation und der ständigen Sorge unserer Kommunistischen Partei um das Wohlbefinden der Bauern. Doch haben wir nicht sovjet Traktoren und Maschinen er-

„Alles, worüber ich berichtet habe, ist das Resultat der professionellen Massenarbeit unserer Parteiorganisation und der ständigen Sorge unserer Kommunistischen Partei um das Wohlbefinden der Bauern. Doch haben wir nicht sovjet Traktoren und Maschinen er-

„Alles, worüber ich berichtet habe, ist das Resultat der professionellen Massenarbeit unserer Parteiorganisation und der ständigen Sorge unserer Kommunistischen Partei um das Wohlbefinden der Bauern. Doch haben wir nicht sovjet Traktoren und Maschinen er-

# Literaturseite

Robert WEBER

## KRIEGSFILM

Die Liebe ist blind. Die Liebenden schauen auf die Leinwand und sehen nur sich selbst. Sie möchten sich aneinander kuscheln, aber am Anfang des Films ist der Junimut zu sonnenhell und in der Mitte sind brennende Städte zu leichterloh für schamhafte Zweisamkeit.

Die Liebe ist blind. Die Liebenden schließen die Augen im stöckeligen Saal. Sie können sich unheimlich küssen, denn am Ende des Streifens sind die Trümmer nachfarben genug für schüchtere Zärtlichkeiten. Nein! Niemand darf die Liebe stören: „Hört mal auf

mit'm Knutschen, ihr Unverschämten!"

Still jetzt! Die Liebenden belächeln weder den sonnenhellen Junimut, noch die leichterlohen Städte, noch die gleichaltrigen Junges unter den schwarzen Trümmern...

Die Liebe ist einfach blind. Und zugleich sehend! Erstmals in der Geschichte gibt das Leben keinen Stoff zu einem Kriegsfilm über eine neue Generation der Verliebten.

Oswald PLADERS

David JOST

## Gespräch mit den Wolken

„Wolken, sagt, wo kommt ihr her?"

„Wart ihr nicht am blauen Meer?"

„Ja, wir war'n an jenem Ort, füllten unsere Schläuche dort."

„Und was habt ihr noch gesehen aus des Himmels lichten Hühn?"

„Städte sahn wir, große Wälder, grüne Wiesen, reife Felder..."

„Wollt ihr nicht ein Weibchen ruh'n?"

„Nein, es gibt noch viel zu tun. Durstgequälte Saaten stehn, wo die heißen Wind wehn."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

ENIMMAL morgens erschien der neue Direktor auf dem Feldstandort der Brigade, wo Leonid arbeitete. Kühlt und elegant kleidete er Kartausow, der gerade zu seinem Traktor gehen wollte, mit einer gebieterischen Geste auf. „Blen Sie nicht, Genosse Kartausow, ich war die ganze Zeit mit wichtigen Fragen beschäftigt und habe Ihr Problem ganz außer Acht gelassen. Doch jetzt werden wir es lösen."

„Guck mal, Sie' sagt er, wie schrecklich höflich und wie... fremd er ist, Sellwanow sprach mit uns einfach, väterlich", schloß er durch seinen Kopf, und im ersten Augenblick erlebte die Bedeutung dieser glatten, lackierten, vom Direktor ausgesprochenen Worte nicht einmal das Bewußtsein des Traktors. Dann wendete er sich:

„Was für ein Problem? Ich hab überhaupt kein Problem."



„Aber wir haben Ihr Problem", erwiderte der Direktor mit Nachdruck. „Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt. „Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

„Was soll das heißen?" fragte Leonid

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Kartausow verwirrt.

„Sehen Sie, Genosse Kartausow, die Zeit des Enthusiasmus, sozusagen der Hurra-Romantik und Großtuerel, da auf den Mechanismen jeder arbeitete konnte, der Lust dazu hatte, ist vorbei. Jetzt hat die Periode der reifen, zielstrengen Arbeit von großem Maßstab begonnen. Ein Sowchos ist ein solider Staatsbetrieb und kein Invalidenheim. Die Technik ist kompliziert, die Arbeit mit ihr verantwortungsvoll, und sie persönlich ihnen anzuvertrauen, habe ich kein Recht mehr."

Natürlich hätte man sich mit dem dienstbefähigten Direktor streng auseinandersetzen können, und es wäre nicht zu hoch zu dem Entschluß gekommen. Doch ging Kartausow wider den Strich, sich zu beklagen, um auf solche Weise die Gerechtigkeit wiederherzustellen.

„Das Gemach unterzeichnete er ihnen ohne weiteres. „Ihr seid frei zu tun, was ihr wollt, das ist ein Recht, das ich nicht verweigern kann. Als Patokin von dem Vorgefallenen erfuhr, brauste er auf, geriet in Wut, doch es war zu spät.

Auch Ivan Storchuk kehrte aus dem Urlaub zurück, und die

## Welche Farbe hat die Erde?

Im Mittelpunkt der künstlerischen Dokumentarreihe von Wladimir GUNDAREW „Welche Farbe hat die Erde?" steht der Traktorist des Sowchos „Rodina", Gebiet Zelnograd, Held der sozialistischen Arbeit, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR Leonid Michailowitsch Kartausow.

Die Novelle „Welche Farbe hat die Erde?" wird in Moskau im Verlag für politische Literatur erscheinen. Wir veröffentlichen hier einen Auszug im Vorabdruck.

früh Holmkührenden sah, in solchem Zustand hätte sie ihn in der Welt nicht gesehen, sein Gesicht, so grau wie ein staubiger Weg und so vergrämt. „Was ist los, Ljonia?" flüsterte sie, indem sie ihren fünfjährigen Sohn mit einer unwillkürlichen, mütterlichen Geste an sich drückte. „Ein Unglück!"

„Schluß, Anuschka", sagte Leonid mit versagender Stimme und ließ sich in seiner oldurchtränkten Kittelhose auf einen Stuhl nieder. „Abgetakelt hat man mich. Der Direktor sagte, daß der Sowchos kein Invalidenheim sei und daß ich nicht anzurechnen sei, nicht für die Welt, hat er gesagt, sei der Traktor."

„Wie konnte er nur, der gewissenlose Mensch?" schrie Anna auf.

„Im Gegenteil, er berief sich auf sein Gewissen", lächelte Leonid bitter, „daß es ihm solches nicht, sprach immer noch ruhig, höflich, mit einem Anflug von Herablassung. „Sie begriffen doch ausgezeichnet, Genosse Kartausow, wovon ich spreche. Ich kann es nicht zulassen, daß ein Mensch ohne seine Beine ebenso wie die anderen arbeite, mein Gewissen erlaubt es mir nicht."

„Ich bitte Sie nicht um Nachsicht", erwiderte sich der Traktorist, immer noch nicht begreifend, daß es nutzlos war, das Gespräch fortzusetzen.

„Ach, davon ist gar nicht die Rede, Kurzum, es gibt keine Instruktion, die es einem Menschen, der statt Beine Prothesen hat, erlaubt, einen Traktor zu lenken. Sicherheitstechnik und dergleichen mehr", murmelte der Direktor gleichgültig.

„Und wo ist die Instruktion, die es verbietet? Wo? Was zum Kuckuck soll das bedeuten? Sie!"

„Schreien Sie mich nicht an, Genosse Kartausow. Also Sie entsprechen nicht, verstehen Sie? Und deshalb überlege Sie den Traktor unverzüglich. Regen Sie sich nicht auf, wir werden für Sie schon eine passende Arbeit finden, die Sie nicht überlasten kann. Sie werden sich nicht inkomfort fühlen, womit er zu verstehen gab, daß das Gespräch beendet ist, und begab sich mit Würde und dem Bewußtsein, daß er nicht weiter zu erfüllen pflicht, selbstsicher zu seinem Wagen.

Das Geschehene erschütterte Kartausow. Er machte einige un-

früh Holmkührenden sah, in solchem Zustand hätte sie ihn in der Welt nicht gesehen, sein Gesicht, so grau wie ein staubiger Weg und so vergrämt. „Was ist los, Ljonia?" flüsterte sie, indem sie ihren fünfjährigen Sohn mit einer unwillkürlichen, mütterlichen Geste an sich drückte. „Ein Unglück!"

„Schluß, Anuschka", sagte Leonid mit versagender Stimme und ließ sich in seiner oldurchtränkten Kittelhose auf einen Stuhl nieder. „Abgetakelt hat man mich. Der Direktor sagte, daß der Sowchos kein Invalidenheim sei und daß ich nicht anzurechnen sei, nicht für die Welt, hat er gesagt, sei der Traktor."

„Wie konnte er nur, der gewissenlose Mensch?" schrie Anna auf.

„Im Gegenteil, er berief sich auf sein Gewissen", lächelte Leonid bitter, „daß es ihm solches nicht, sprach immer noch ruhig, höflich, mit einem Anflug von Herablassung. „Sie begriffen doch ausgezeichnet, Genosse Kartausow, wovon ich spreche. Ich kann es nicht zulassen, daß ein Mensch ohne seine Beine ebenso wie die anderen arbeite, mein Gewissen erlaubt es mir nicht."

„Ich bitte Sie nicht um Nachsicht", erwiderte sich der Traktorist, immer noch nicht begreifend, daß es nutzlos war, das Gespräch fortzusetzen.

„Ach, davon ist gar nicht die Rede, Kurzum, es gibt keine Instruktion, die es einem Menschen, der statt Beine Prothesen hat, erlaubt, einen Traktor zu lenken. Sicherheitstechnik und dergleichen mehr", murmelte der Direktor gleichgültig.

„Und wo ist die Instruktion, die es verbietet? Wo? Was zum Kuckuck soll das bedeuten? Sie!"

„Schreien Sie mich nicht an, Genosse Kartausow. Also Sie entsprechen nicht, verstehen Sie? Und deshalb überlege Sie den Traktor unverzüglich. Regen Sie sich nicht auf, wir werden für Sie schon eine passende Arbeit finden, die Sie nicht überlasten kann. Sie werden sich nicht inkomfort fühlen, womit er zu verstehen gab, daß das Gespräch beendet ist, und begab sich mit Würde und dem Bewußtsein, daß er nicht weiter zu erfüllen pflicht, selbstsicher zu seinem Wagen.

Das Geschehene erschütterte Kartausow. Er machte einige un-

früh Holmkührenden sah, in solchem Zustand hätte sie ihn in der Welt nicht gesehen, sein Gesicht, so grau wie ein staubiger Weg und so vergrämt. „Was ist los, Ljonia?" flüsterte sie, indem sie ihren fünfjährigen Sohn mit einer unwillkürlichen, mütterlichen Geste an sich drückte. „Ein Unglück!"

„Schluß, Anuschka", sagte Leonid mit versagender Stimme und ließ sich in seiner oldurchtränkten Kittelhose auf einen Stuhl nieder. „Abgetakelt hat man mich. Der Direktor sagte, daß der Sowchos kein Invalidenheim sei und daß ich nicht anzurechnen sei, nicht für die Welt, hat er gesagt, sei der Traktor."

„Wie konnte er nur, der gewissenlose Mensch?" schrie Anna auf.

„Im Gegenteil, er berief sich auf sein Gewissen", lächelte Leonid bitter, „daß es ihm solches nicht, sprach immer noch ruhig, höflich, mit einem Anflug von Herablassung. „Sie begriffen doch ausgezeichnet, Genosse Kartausow, wovon ich spreche. Ich kann es nicht zulassen, daß ein Mensch ohne seine Beine ebenso wie die anderen arbeite, mein Gewissen erlaubt es mir nicht."

„Ich bitte Sie nicht um Nachsicht", erwiderte sich der Traktorist, immer noch nicht begreifend, daß es nutzlos war, das Gespräch fortzusetzen.

„Ach, davon ist gar nicht die Rede, Kurzum, es gibt keine Instruktion, die es einem Menschen, der statt Beine Prothesen hat, erlaubt, einen Traktor zu lenken. Sicherheitstechnik und dergleichen mehr", murmelte der Direktor gleichgültig.

„Und wo ist die Instruktion, die es verbietet? Wo? Was zum Kuckuck soll das bedeuten? Sie!"

„Schreien Sie mich nicht an, Genosse Kartausow. Also Sie entsprechen nicht, verstehen Sie? Und deshalb überlege Sie den Traktor unverzüglich. Regen Sie sich nicht auf, wir werden für Sie schon eine passende Arbeit finden, die Sie nicht überlasten kann. Sie werden sich nicht inkomfort fühlen, womit er zu verstehen gab, daß das Gespräch beendet ist, und begab sich mit Würde und dem Bewußtsein, daß er nicht weiter zu erfüllen pflicht, selbstsicher zu seinem Wagen.

Das Geschehene erschütterte Kartausow. Er machte einige un-

früh Holmkührenden sah, in solchem Zustand hätte sie ihn in der Welt nicht gesehen, sein Gesicht, so grau wie ein staubiger Weg und so vergrämt. „Was ist los, Ljonia?" flüsterte sie, indem sie ihren fünfjährigen Sohn mit einer unwillkürlichen, mütterlichen Geste an sich drückte. „Ein Unglück!"

„Schluß, Anuschka", sagte Leonid mit versagender Stimme und ließ sich in seiner oldurchtränkten Kittelhose auf einen Stuhl nieder. „Abgetakelt hat man mich. Der Direktor sagte, daß der Sowchos kein Invalidenheim sei und daß ich nicht anzurechnen sei, nicht für die Welt, hat er gesagt, sei der Traktor."

„Wie konnte er nur, der gewissenlose Mensch?" schrie Anna auf.

„Im Gegenteil, er berief sich auf sein Gewissen", lächelte Leonid bitter, „daß es ihm solches nicht, sprach immer noch ruhig, höflich, mit einem Anflug von Herablassung. „Sie begriffen doch ausgezeichnet, Genosse Kartausow, wovon ich spreche. Ich kann es nicht zulassen, daß ein Mensch ohne seine Beine ebenso wie die anderen arbeite, mein Gewissen erlaubt es mir nicht."

„Ich bitte Sie nicht um Nachsicht", erwiderte sich der Traktorist, immer noch nicht begreifend, daß es nutzlos war, das Gespräch fortzusetzen.

„Ach, davon ist gar nicht die Rede, Kurzum, es gibt keine Instruktion, die es einem Menschen, der statt Beine Prothesen hat, erlaubt, einen Traktor zu lenken. Sicherheitstechnik und dergleichen mehr", murmelte der Direktor gleichgültig.

„Und wo ist die Instruktion, die es verbietet? Wo? Was zum Kuckuck soll das bedeuten? Sie!"

„Schreien Sie mich nicht an, Genosse Kartausow. Also Sie entsprechen nicht, verstehen Sie? Und deshalb überlege Sie den Traktor unverzüglich. Regen Sie sich nicht auf, wir werden für Sie schon eine passende Arbeit finden, die Sie nicht überlasten kann. Sie werden sich nicht inkomfort fühlen, womit er zu verstehen gab, daß das Gespräch beendet ist, und begab sich mit Würde und dem Bewußtsein, daß er nicht weiter zu erfüllen pflicht, selbstsicher zu seinem Wagen.

Das Geschehene erschütterte Kartausow. Er machte einige un-

früh Holmkührenden sah, in solchem Zustand hätte sie ihn in der Welt nicht gesehen, sein Gesicht, so grau wie ein staubiger Weg und so vergrämt. „Was ist los, Ljonia?" flüsterte sie, indem sie ihren fünfjährigen Sohn mit einer unwillkürlichen, mütterlichen Geste an sich drückte. „Ein Unglück!"

„Schluß, Anuschka", sagte Leonid mit versagender Stimme und ließ sich in seiner oldurchtränkten Kittelhose auf einen Stuhl nieder. „Abgetakelt hat man mich. Der Direktor sagte, daß der Sowchos kein Invalidenheim sei und daß ich nicht anzurechnen sei, nicht für die Welt, hat er gesagt, sei der Traktor."

„Wie konnte er nur, der gewissenlose Mensch?" schrie Anna auf.

„Im Gegenteil, er berief sich auf sein Gewissen", lächelte Leonid bitter, „daß es ihm solches nicht, sprach immer noch ruhig, höflich, mit einem Anflug von Herablassung. „Sie begriffen doch ausgezeichnet, Genosse Kartausow, wovon ich spreche. Ich kann es nicht zulassen, daß ein Mensch ohne seine Beine ebenso wie die anderen arbeite, mein Gewissen erlaubt es mir nicht."

„Ich bitte Sie nicht um Nachsicht", erwiderte sich der Traktorist, immer noch nicht begreifend, daß es nutzlos war, das Gespräch fortzusetzen.

„Ach, davon ist gar nicht die Rede, Kurzum, es gibt keine Instruktion, die es einem Menschen, der statt Beine Prothesen hat, erlaubt, einen Traktor zu lenken. Sicherheitstechnik und dergleichen mehr", murmelte der Direktor gleichgültig.

„Und wo ist die Instruktion, die es verbietet? Wo? Was zum Kuckuck soll das bedeuten? Sie!"

„Schreien Sie mich nicht an, Genosse Kartausow. Also Sie entsprechen nicht, verstehen Sie? Und deshalb überlege Sie den Traktor unverzüglich. Regen Sie sich nicht auf, wir werden für Sie schon eine passende Arbeit finden, die Sie nicht überlasten kann. Sie werden sich nicht inkomfort fühlen, womit er zu verstehen gab, daß das Gespräch beendet ist, und begab sich mit Würde und dem Bewußtsein, daß er nicht weiter zu erfüllen pflicht, selbstsicher zu seinem Wagen.

Das Geschehene erschütterte Kartausow. Er machte einige un-

früh Holmkührenden sah, in solchem Zustand hätte sie ihn in der Welt nicht gesehen, sein Gesicht, so grau wie ein staubiger Weg und so vergrämt. „Was ist los, Ljonia?" flüsterte sie, indem sie ihren fünfjährigen Sohn mit einer unwillkürlichen, mütterlichen Geste an sich drückte. „Ein Unglück!"

„Schluß, Anuschka", sagte Leonid mit versagender Stimme und ließ sich in seiner oldurchtränkten Kittelhose auf einen Stuhl nieder. „Abgetakelt hat man mich. Der Direktor sagte, daß der Sowchos kein Invalidenheim sei und daß ich nicht anzurechnen sei, nicht für die Welt, hat er gesagt, sei der Traktor."

„Wie konnte er nur, der gewissenlose Mensch?" schrie Anna auf.

„Im Gegenteil, er berief sich auf sein Gewissen", lächelte Leonid bitter, „daß es ihm solches nicht, sprach immer noch ruhig, höflich, mit einem Anflug von Herablassung. „Sie begriffen doch ausgezeichnet, Genosse Kartausow, wovon ich spreche. Ich kann es nicht zulassen, daß ein Mensch ohne seine Beine ebenso wie die anderen arbeite, mein Gewissen erlaubt es mir nicht."

„Ich bitte Sie nicht um Nachsicht", erwiderte sich der Traktorist, immer noch nicht begreifend, daß es nutzlos war, das Gespräch fortzusetzen.

„Ach, davon ist gar nicht die Rede, Kurzum, es gibt keine Instruktion, die es einem Menschen, der statt Beine Prothesen hat, erlaubt, einen Traktor zu lenken. Sicherheitstechnik und dergleichen mehr", murmelte der Direktor gleichgültig.

„Und wo ist die Instruktion, die es verbietet? Wo? Was zum Kuckuck soll das bedeuten? Sie!"

„Schreien Sie mich nicht an, Genosse Kartausow. Also Sie entsprechen nicht, verstehen Sie? Und deshalb überlege Sie den Traktor unverzüglich. Regen Sie sich nicht auf, wir werden für Sie schon eine passende Arbeit finden, die Sie nicht überlasten kann. Sie werden sich nicht inkomfort fühlen, womit er zu verstehen gab, daß das Gespräch beendet ist, und begab sich mit Würde und dem Bewußtsein, daß er nicht weiter zu erfüllen pflicht, selbstsicher zu seinem Wagen.

Das Geschehene erschütterte Kartausow. Er machte einige un-

früh Holmkührenden sah, in solchem Zustand hätte sie ihn in der Welt nicht gesehen, sein Gesicht, so grau wie ein staubiger Weg und so vergrämt. „Was ist los, Ljonia?" flüsterte sie, indem sie ihren fünfjährigen Sohn mit einer unwillkürlichen, mütterlichen Geste an sich drückte. „Ein Unglück!"

„Schluß, Anuschka", sagte Leonid mit versagender Stimme und ließ sich in seiner oldurchtränkten Kittelhose auf einen Stuhl nieder. „Abgetakelt hat man mich. Der Direktor sagte, daß der Sowchos kein Invalidenheim sei und daß ich nicht anzurechnen sei, nicht für die Welt, hat er gesagt, sei der Traktor."

„Wie konnte er nur, der gewissenlose Mensch?" schrie Anna auf.

„Im Gegenteil, er berief sich auf sein Gewissen", lächelte Leonid bitter, „daß es ihm solches nicht, sprach immer noch ruhig, höflich, mit einem Anflug von Herablassung. „Sie begriffen doch ausgezeichnet, Genosse Kartausow, wovon ich spreche. Ich kann es nicht zulassen, daß ein Mensch ohne seine Beine ebenso wie die anderen arbeite, mein Gewissen erlaubt es mir nicht."

„Ich bitte Sie nicht um Nachsicht", erwiderte sich der Traktorist, immer noch nicht begreifend, daß es nutzlos war, das Gespräch fortzusetzen.

„Ach, davon ist gar nicht die Rede, Kurzum, es gibt keine Instruktion, die es einem Menschen, der statt Beine Prothesen hat, erlaubt, einen Traktor zu lenken. Sicherheitstechnik und dergleichen mehr", murmelte der Direktor gleichgültig.

„Und wo ist die Instruktion, die es verbietet? Wo? Was zum Kuckuck soll das bedeuten? Sie!"

„Schreien Sie mich nicht an, Genosse Kartausow. Also Sie entsprechen nicht, verstehen Sie? Und deshalb überlege Sie den Traktor unverzüglich. Regen Sie sich nicht auf, wir werden für Sie schon eine passende Arbeit finden, die Sie nicht überlasten kann. Sie werden sich nicht inkomfort fühlen, womit er zu verstehen gab, daß das Gespräch beendet ist, und begab sich mit Würde und dem Bewußtsein, daß er nicht weiter zu erfüllen pflicht, selbstsicher zu seinem Wagen.

Das Geschehene erschütterte Kartausow. Er machte einige un-

Hilfgewonnen und die Freude der Macht über Maschine und Boden erkannt. Dort hatte sie die Kinder geboren.

Sie begann das Gespräch selbst: „Fahr, Ljonia, wozu sich quälen? Schau dich um. Nur eine Blüte hält's; unbedeutend ein Fluch und irgend ein Wäldechen da sein."

Und sofort widersprach sie sich selbst: „Doch vielleicht lohnt es sich nicht, diesen Ort zu verlassen? Hier ist auch Land, fruchtbarer als dort. Können wir uns nicht hier einleben? Wir haben Kinder", wies sie mit der Hand auf ihre Sprößlinge.

„Laß das", fuhr Leonid zusammen. „Ich werde schon fahren, Anuschka. Und die Kinder... wo sind sie geboren? Nun also: auf dem Neuland. Dorthin geh'."

Er fuhr. Nur eins nahm er sich fest vor: in jenen Sowchos gibt's kein Zurück.

Er kam ins Gebiet Zelnograd. Jemand von der Kollektivfarm hatte ihm gesagt, daß es in dem Rayon Wischnjowka zu geben. Dort gibt's einen Fluß, Seen, die reich an Fischen sind, Heine kann man... den, genau wie bester. Und in den Sowchos sind gute Mechanisatoren immer gesucht.

Leonid Michailowitsch überlegte und willigte ein. Der Name schien ihm: Wischnjowka, — er schielte nach Kirschensbüden zu dufeln. Er ankam, sah er, daß es da von Kirschchen eine Spur gibt, doch das Aroma des Wortes blieb im Sinne haften.

Er erschien in einem Sowchos. Die Kaderleiter sind ein pedantisches, umständliches Volk. Sie sind sich ihrer Verantwortung bewußt. Auf solchen einen stütz Mechanisatoren, Anfangs sagte er, daß Mechanisatoren nötig seien. Dann beschnepperte er die Dokumente, zog die Stirn in Falten und reichte die Papiere zurück. (Dort stand, daß Kartausow Invalid war, sagte es offen.)

„Lieder kann ich Ihnen nicht helfen. Wir brauchen nur Mechanisatoren erster Klasse, und bei Ihnen, Lieber Mann, steht die zweite. Für unsere Wirtschaft passen Sie nicht. Veruchen Sie es in einem anderen Sowchos", breitete der strenge Kaderleiter die Arme mit Bedauern aus.

„Nun, danke auch dafür. Dann fahre ich oben in einen anderen." Er ging.

Der Kaderleiter rief seinen Kollegen im anderen Sowchos an. „Sie, die kommt nach Mann, ein Traktorist laut Dokumenten. Gut, sagt du? ...? Nur schade, merk dir: er hat keine Beine. Wie? Wie nun noch, auf Prothesen? Ja, gut, hielt es für meine Pflicht, dich zu warnen."

Kartausow kommt in dem anderen Sowchos. Geht ins Kontor, sucht den Kaderleiter auf. „Mechanisatoren?" fragt dieser, wendet dabei aber den Blick von Leonids Beinen nicht ab.

„Nein, Lieber Freund, brauchen wir keine. Überproduktion an einem anderen Sowchos", rät der Kaderleiter.

Kartausow fühlte sich bitter enttäuscht. Er konnte nicht verstehen, was sich zutrug.

„Gut", sagte er, steckte die Dokumente in die Tasche und ging.

Der „wachsamen" Kaderleiter aber nahm den Hörer ab: „Möglich, daß bei dir im Sowchos ein Mann erscheint. Traktorist wird er sein. Schade, schade, freu dich nicht zu früh. Ich hätte ihn selbst genommen, weißt ja... Nein, kein Trinker, schlimmer... Sehr einfach, auf Prothesen geht es hin. Vielleicht ist er nicht in der Welt. Ich sammelt ja verschiedene Leute auf. Kein Invalidenheim seid ihr, sagt du? Wie du willst, ich wollte dich nur freundschaftlich warnen."

(Schluß folgt)

Einmal stand irgendwo ein Kinderkrankenhaus mit lichten Räumen, mit einem Chefarzt, Assistenten, Krankenschwestern, und natürlich auch mit Kranken Kindern. Sie genasen dort. Dann fielen eines Tages Bomben. Alle und alles floh in die Luft. Nachließ des Chefarztes Brille, einer Krankenschwesterhaube angesengtes rotes Kreuz und ein Fieberthermometer. Viel später lagte man an dieser Stelle an eine Grünanlage. An sonnigen Tagen sitzen nun unter schattigen Bäumen glückliche Mütter mit ihren Kinderwagen.

Viktor WEBER

## Wintersinfonie

Ein Schneegestöber feigt geschneid, mich reißt fast um der tolle Wind, und ich umklammere im Nu den ersten Pfosten, hör ihm zu. Er brummt und pfeift auf tausend Flöten, es singen oben mit die Dröhre; ich höre und begreife sie — des Winters rauhe Sinfonie.

Polnische Aphorismen

Ein Gedankenloch läßt sich nur schlecht mit Worten zustoßen.

Ein Mann steht gewöhnlich sehr lange unter dem Eindruck, den er auf eine Frau gemacht hat.

Ich sehe keinen Unterschied zwischen den Mädchen aus meiner Jugendzeit und den Mädchen heute. Sie sehen ihn.

Die Feten leben kürzer; aber sie essen länger.

Eingesandt von Herman SZCZEPANSKY

Ernst KONTSCHAK

## Die zweite Schöpfung

PARODIE

„daß ein Stück Wachs du nun fortan hast mit geschickter Hand zu kneten. Das Wachs, woraus man Menschen formt... den Bürger."

Erna Hummel, „Die Schullocke" („Freundschaft" Nr. 241, 74)

Aus Lehm, aus einem Erdenloß ward der erste Mensch gemacht. (Vielleicht auch ist es nur ein Märchen). Doch ich gebrauchte Wachs, doch ich gebrauchte Menschen forme, Bürger knete nach zeitgemäßen Normen. Nicht immer glückt es mir. (Ich muß mich häufig kränken). Doch werde ich die Mißgeratenen in einer Sinfult (wie dasuzumal) nicht erkränken. „Nicht Wachsputzen sollt ihr vor euch haben!" (Was kümmerl mich Makrenko?). Die Flinte werf ich nicht ins Korn. Ich knete unverdrossen weiter mit Bedacht. Denn was sind Kinder? Sie sind Wachs. Aus dem ich Menschen hab gemacht.

Lagerfeuer in sternklarer Winternacht  
Zeichnung: Michail SALAMATOW

## Effektivität des operativen Genres

Über deutsche Skizzenbücher im Verlag „Kasachstan"

Das Genre der literarischen Skizze ist in der Buchproduktion des Verlags „Kasachstan" (Deutsche Redaktionen) breit vertreten. Von allem Anfang an, nachdem in der Sechzigziger diese Redaktion ins Leben gerufen wurde, wendet sie sich dieser operativen und mobilen literarischen Form zu, die, an der Grenze von Journalistik und schöpferischer Literatur gelegen, die Möglichkeit bietet, in aktuelle Probleme einzugreifen und schnelle Veränderungen im Bewußtsein des Menschen zu bewirken.

Die deutsche Verlagsredaktion hat 20 Bücher dieses Art in die Welt gesetzt. Die Autoren, verschieden in der Handschrift, sind ein Anliegen: tiefer in die gesellschaftliche Entwicklung einzudringen und die großen Wandlungen durch die Darstellung von Erscheinungen und Persönlichkeiten widerzuspiegeln.

Da wohl alle Skizzenbücher nach ihrem Erscheinen in der „Freundschaft" kritisch behandelt worden sind, dürfte es überflüssig sein, nochmals auf sie einzugehen. Vielmehr schickt uns notwendig zu sein, einmal einen Gesamtblick auf die Publikationen dieser Art zu werfen und zu versuchen, einige ihrer Eigenarten und Tendenzen aufzuzeichnen.

Im Genre der literarischen Skizze und ihrer Vorstufe, der Reportage, verbinden sich — auf Grund der genreeigenen Spezifik, ihres operativen, authentischen und dokumentarischen Charakters — die Autorpersönlichkeit mit den Persönlichkeiten der Helden und des Lesers zu einer unmittelbaren Gesamtheit. Erst wenn der Autor selber die ganze Wirklichkeit unserer kommunistischen Aufbau und die Entwicklungstendenzen unserer Epoche begriffen, als mit dem Herzen gefühlt hat und mit geschliffener Feder, mit klugem Wort zu gestalten vermag, wird er dem Leser das bieten können, was die Skizze sein muß: nämlich eine Synthese aus Ereignis, Hintergrund, Gesetzmäßigkeit, historischen und sozialen Zusammenhängen — und das gestaltet mit künstlerischer Einfachheit, Wahrheit und Überzeugungskraft. Wie werden die Reporter diesen Forderungen gerecht?

Wir wollen versuchen, die Antwort auf diese Frage bei unseren besten Journalisten, den Skizzenautoren Leo Widmann und Georg Rau, zu finden. Zur Sprache kommen ihre Bucherzeugnisse: „Aufzeichnungen eines Reporters" (1972) und „Sag mir, wer dein Freund ist..." (1974) von Leo Widmann und „Kasachstan

## Buchbesprechung

stellung von Menschen. Das ist L. Widmann hoch anzuschreiben.

Bei all seinen Bemühungen um die Abwechslung des Stoffes, hat der Autor dennoch eine gewisse Einseitigkeit nicht vermeiden können. Wir kommen zu diesem Schluß, wenn wir fragen: wen gestaltet der Autor? Es sind fast ausschließlich Vertreter der Volksintelligenz: Wissenschaftler, Künstler, Ärzte, Militäre, und nur eine einzige Arbeiterfigur (der Schaffart Bota Tschachibekow). Entschieden ist nichts einzuwenden, wenn ein Autor stärkeres Interesse für die Menschen der geistigen Arbeit bekundet, sich in irgendeinem Teilgebiet der Wirtschaft oder des gesellschaftlichen Lebens spezialisiert. Aber in zwei Skizzenmappen, die vorwiegend der Gegenwart gewidmet sind, begrenzt eine derartige Auswahl des Wirklichkeitsstoffes sichtlich die Aussage dieser Bücher. Die Wirklichkeit wird dadurch ärmer gemacht, als sie ist.

Der Autor könnte in seinen Tatsachenberichten (Novellen und Erzählungen, die in beiden Büchern enthalten sind, werden hier nicht mitberücksichtigt) zu einer stärkeren Aussage gelangen, wenn er der lebendigen, auf dem Vor-

gang gerichteten Darstellung mehr Raum geben würde. Der literarische Moment müßte sich bei diesem Autor unseres Erachtens mehr in der Konkretheit, in der Schärfe der Buchstaben und in Reflexionen. Die Helden geben wenig Auskunft über sich und ihre eigene Einstellung, wir sehen sie nicht außerhalb ihrer unmittelbaren Umfeldes (Freizeit, Familienkreise), erfahren sehr wenig von ihrem Äußeren.

Bei Georg Rau ist die Personenbeschreibung und Menschenbeschreibung in den Porträts ausführlicher, nur wendet er sich dieser Form weniger zu als sein Berufskollege. Bei diesem Autor überwiegt die informativere Berichterstattung ist gehaltvoll und genau.

Wie der Buchtitel besagt, interessiert Georg Rau die Vielfalt der Reichtum und die Wandlungen in Kasachstan, die Eskalation der Konflikte zwischen den Massen und Geburtes des kasachischen Volkes. Seine Berichte, Reportagen und Skizzen, die genaue Kenntnis des Stoffes vermitteln, interessante Einzelheiten und lebendige Bilder bieten, sind mehr auf die Sachbeobachtung als auf die Darstellung des Menschen aus. Zwar spricht der Autor den Zugang zu den geschilderten Problemen

und Schauplätzen gewöhnlich durch die Menschen, doch ist er darin nicht konsequent genug. Mitunter sind ihm die Menschen nichts anderes als Illustrationsmittel, werden einfach Namen aneinandergerichtet. Lediglich in seinen literarischen Porträts richtet er den Blick schärfend auf den Menschen, diese aber sind in dem Buch recht rar.

Die konsequenterer Hinwendung zum Menschen und in erster Linie zum Menschen der Arbeit, zur Darstellung seines Aktionsfeldes ist sich in der ersten Voraussetzung für die weitere Entwicklung der Tatsachenliteratur: des Berichts, der Reportage, der Skizze. Dabei bezieht sich die Forderung, der Menschenachtung mehr Raum zu geben, nicht nur auf die hier genannten Autoren. Das Leben selbst stellt diese Forderung sowohl an Schriftsteller und Journalisten als auch an die ehrenamtlichen Korrespondenten, die an der Presse mitwirken. Natürlich ist es heutzutage, da der Wirklichkeitsstoff so kolossal angewachsen ist, doch nicht leicht, sich in ihm zurechtzufinden, sich durchzufragen, das Typische herauszufassen, es zu erkunden und zu erforschen. Aber es muß immer wieder versucht werden, denn anders ist die Entwicklung des Genres nicht denkbar.

Die deutsche Redaktion des Verlags „Kasachstan" scheint uns, sollte in der Herausgabe von Skizzenbüchern zielstrebig sein. In den ersten Jahren ihres Bestehens praktizierte sie die Herausgabe von Sammelbänden mit Skizzen über die Bestarbeiter der Produktion, über die Helden der sozialistischen Arbeit. Man hätte erwarten sollen, daß dieses lobenswerte Bestreben zu einer festen Tradition werde, Recht bald aber hatte die Verlagsredaktion das Interesse für diese Sammelbände verloren: in den letzten Jahren erschienen keine mehr. Indessen könnten in einem kollektiven Werk die Möglichkeiten des Genres besser genutzt, könnte die Wirklichkeit breiter erfaßt, sie von unterschiedlichen Blickwinkeln gespiegelt werden.

Nein, wir sind nicht gegen Einzelbände in diesem Genre, wir sind dafür, daß diese auch fernerhin regelmäßig erscheinen, mit zunehmender Qualität an Gehalt, Form und Sprache. Parallel aber müßten diese Bücher in zwei Jahren kollektive Skizzenbücher herausgegeben werden. Das würde die Belebung des Genres fördern, die Reporter und Journalisten diese Bücher zu Literatur — ansporn

